



ROMAN VON H. J. GRAMATZKI

9. Fortsetzung.

Es war Mittagszeit. Am wolkenlosen, tiefblauen Winterhimmel stand die Sonne. Ihre Strahlen fielen auf einen metallenen Hohlspiegel und wurden zu einem blendend hellen Abbild der Sonne vereinigt. Da, wo dieses Bild gleichsam in der Luft schwebte, ließ ein feiner Spalt ein Lichtbündel dieses Bildes durchdringen, das auf ein Prisma fiel. Dieses Prisma war nicht aus Glas, sondern aus Steinjalz. Das hatte seinen besonderen Grund. Bei der Messung, die hier vorgenommen wurde, kam es darauf an, zunächst einmal die zahllosen Schwingungen, die in einem solchen Strahlenbündel der Sonne vereinigt sind, gewissermaßen nach ihren Nummern, in diesem Falle also nach ihren Wellenlängen geordnet, zu zerlegen, also das zu erzeugen, was der Physiker ein Spektrum nennt. Besonderes Interesse beanspruchten bei dieser Messung die langwelligen Schwingungen, also die, die sich an das rote Licht anreihen, und da, wo sie unsichtbar werden, den Namen ultrarote Strahlen führen. Ein gewöhnliches Glasprisma hätte diese Strahlen schlecht oder gar nicht durchgelassen, während Steinjalz für dieselben recht gut durchlässig ist.

In diesem geheimnisvollen Bereich unsichtbarer Sonnenwellen bewegte sich ein feiner Faden, ein metallener Nerv, welcher die von ihm gleichsam empfundene Energie in elektrische Stromschwankungen umsetzte und somit eine Messung ermöglichte.

Solche Messungen waren schon vielfach ausgeführt worden. Das Problem galt in großen Zügen als gelöst, und die Aufmerksamkeit, die man diesen Messungen noch zuwandte, war jedenfalls nicht so groß. Fachleute waren der Ansicht, daß Horst Radeners mit außerordentlicher Genauigkeit ausgeführte Strahlungsmessungen eigentlich nichts anderes als die Wiederholung einer längst ausgeführten Arbeit bedeuteten, also ein überflüssiges Bemühen.

Dieser Ansicht war in seinem Innern auch ein junger Herr, der während der Messungen stillschweigend neben Radener stand, aber er hätte es nicht über sich gebracht, diese Ansicht zu äußern. Er war von Horst Radener bei seiner Ankunft am Vormittag aufs lebenswürdigste empfangen worden, und als er sich als Physiker zu erkennen gab, was sofort bei der Begrüßung geschah, wurde er gleichsam als alter Bekannter betrachtet. Wo sich zwei Astronomen oder zwei Physiker in der Welt auch treffen mögen, einander als Menschen völlig fremd, wird das gemeinsame Ideal sofort eine Brücke zwischen ihnen aufbauen und sie rasch einander näherbringen. So war es auch hier.

Manfred Otterberg war im Auftrage seines Bruders nach Norwegen gereist, aber er hatte sich von vornherein vorgenommen, diesen Auftrag nicht auszuführen. Als er Radeners Haus betrat, waren für ihn alle Brücken, die ihn mit der Heimat und mit seinem Bruder noch verbanden, abgebrochen. Er wußte, daß es jetzt kein Zurück mehr gab. Zunächst hatte er Radener mitgeteilt, daß er nur zur Erholung die Winterreise nach Norwegen angetreten, und da er sich besonders für geophysikalische Probleme interessierte, das Observatorium von Vesby aufgesucht habe. Die Mittel, die Manfred von seinem Bruder mitbekommen hatte, reichten für einen Aufenthalt von zwei bis drei Monaten aus, was dann geschehen sollte, wußte er nicht. Er hatte die schwache Hoffnung, bei Radener eine Assistenzstelle zu bekommen. Dies hing natürlich ganz und gar davon ab, wie das Institut finanziell gestellt war. Darüber wußte er nichts und konnte auch zunächst keine Schlüsse ziehen. Das Einzige, was er mit einiger Gewißheit fühlte, war, daß Radener ihn nicht nur freundlich empfangen hatte, sondern Sympathie zu

erkennen gab. Auch Manfred fühlte sich zu Radener hingezogen, in welchem er mehr vermutete als nur den Wissenschaftler.

Radener wandte sich jetzt an Manfred.

„Ich kann mir denken, was Ihnen durch den Kopf geht.“

Manfred lächelte erstaunt.

„Wieso?“

„Nun, als Physiker werden Sie ja wissen, daß man die Energieverteilung im Spektrum der Sonne schon unzählige Male gemessen hat und Sie werden sich sagen: Weshalb rennt der offene Türen ein.“

„So drastisch sind meine Gedanken nicht, Herr Doktor, aber Sie haben recht. Ich habe darüber nachgedacht, was Sie wohl für einen Grund haben könnten, diese Messungen mit einer solch ungeheuren Genauigkeit zu wiederholen.“

Horst Radener verstellte den Hohlspiegel, so daß ihn kein Sonnenlicht mehr traf, bremste das Uhrwerk ab und schloß die kleine Kuppel, unter welcher das Instrument aufgestellt war. Dann wandte er sich wieder zu Manfred Otterberg.

„Nun, wenn Sie sich Ihre Frage beantworten wollen und mich nicht für verrückt halten, dann werden Sie sich folgendes sagen: Der Radener auf seinem Observatorium muß bei seinen verfeinerten Messungen doch irgend etwas feststellen, was die andern nicht festgestellt haben, und deswegen arbeitet er drauflos, um schließlich einen Haufen Material zusammen zu haben und dann eines schönen Tages mit einer großen Publikation an die Öffentlichkeit zu treten.“

„Das wäre natürlich die einzig vernünftige Antwort, die ich mir geben könnte“, erwiderte Manfred.

„Ich muß Ihnen aber etwas mitteilen, was Sie doch stutzig machen wird.“

„Nun?“ fragte Manfred.

„Ich habe auch nicht das Geringste festgestellt, was irgendwie von den Messungen meiner Vorgänger abweicht. Alles, was ich gemessen habe, stimmt haarklein überein mit dem, was die anderen festgestellt haben.“

Manfred machte ein ganz verdutztes Gesicht und sagte nach einer Pause: „Dann sind mir allerdings Ihre Messungen unbegreiflich.“

„Das glaube ich Ihnen gern“, sagte Radener, „und doch habe ich einen Grund, weshalb ich sie ausführe. Das klingt geheimnisvoll, es ist vielleicht auch geheimnisvoll, wie letzten Grundes jeder Forscherdrang. Ich kann Ihnen heute nicht sagen, wie das alles zusammenhängt, auch ich muß warten. Bitte zerbrehen Sie sich nicht den Kopf weiter darüber, vielleicht kann ich Ihnen in einem halben Jahre Aufschluß geben, wenn Sie dann noch an diese Angelegenheit denken sollten. Da Sie übrigens hauptsächlich Physiker sind, dürfte Sie eine andere Sache interessieren, die indirekt mit dem Problem der Sonnenstrahlung zusammenhängt.“

Manfred blickte der Gedanke an den Kurzwellenfender durch das Gehirn. Sollte Radener schon am ersten Tage den Schleier von dem Rätsel lüften, dessen Lösung der ganze Zweck seiner Reise wenigstens in den Augen seines Bruders war? Der Gedanke war Manfred unangenehm. Obwohl er nicht im entferntesten daran dachte, den Spion zu spielen, bedrückte es ihn doch, daß man ihm so schnell Vertrauen schenkte. Er fühlte sich wohl des Vertrauens wert, denn er dachte an keinen Verrat, aber er kam aus einer Atmosphäre übler Gedanken. Seine Reise war finanziert von Menschen, die unlautere Absichten hatten, und es war ihm, als klebe etwas von dieser Welt an seinem Wesen und mache ihn eines so weitgehenden Vertrauens von seiten Radeners unwürdig.

Es war darum eine leise Abwehr als er sagte:
 „Herr Doktor, ich bin eben in Ihr Haus getreten und ich ön weihen Sie mich in die Geheimnisse Ihres Laboratoriums ein. Ich weiß nicht, wie ich zu dieser unverdienten Ehre komme.“

Horst Radener schüttelte leise den Kopf.
 „Ich weihen Sie in keine Geheimnisse ein. Ich kann Ihnen nur ein oder zwei Experimente zeigen, die außerordentlich interessant sind und deren physikalische Zusammenhänge Sie als Physiker sehr rasch erkennen werden. Das Geheimnis ist dabei nur die Technik, mit deren Hilfe ich diese Experimente mache. Die verrate ich Ihnen nicht, und die können Sie auch nicht erraten oder durch Überlegungen finden. Ich habe das Problem auch nicht ausschließlich durch Überlegungen gelöst, sondern glückliche Zufälle haben mitgespielt.“

„Wollen Sie diese Erfindung irgendwie praktisch verwerten?“
 Radener wurde sehr ernst.

„Sie berühren damit das Kernproblem meiner Weltanschauung. Aus diesem physikalischen Experiment, mit den Apparaten und Maschinen, mit deren Hilfe ich es ausführe, würde ein moderner Unternehmer eine neue Industrie gründen. Einer von diesen Raubrittern der Industrie hat schon bei mir Beute gewittert und einige vergebliche Vorstöße unternommen. Ich denke garnicht daran, diese Sache in den Dienst der Technik zu stellen. Ich zeige sie hier als Kuriosum, wenn Menschen kommen, die sich dafür interessieren und die mir nicht unsympathisch sind — aber ich widerstehe der Versuchung, diese Idee, wie der schöne Ausdruck heißt, ‚in den Dienst der Menschheit‘ zu stellen. Richtig ausgedrückt — ich weigere mich, dieser im Materialismus verkommenen Menschheit ein Werkzeug mehr zu liefern, mit dessen Hilfe sie unter der Maske des Fortschrittes Unheil stiften kann.“

„Von dieser Seite aus habe ich die moderne Welt allerdings noch nicht betrachtet“, sagte Manfred erstaunt.

„Das glaube ich Ihnen, so ist es allen Wissenschaftlern und Ingenieuren ergangen. Sie haben aus Freude an der Forschung, aus Freude am Probleme-lösen sich an die Sache herangemacht und sich um das andere nicht gekümmert. In den Wissenschaftlern und Ingenieuren steckt so etwas vom Jäger. Manche Wissenschaftler sind geradezu geistige Abenteuerer, und manchmal kann man sogar von geistigen Eroberern sprechen. Auch sie kümmern sich zumeist nicht darum, wie die anderen das eroberte Gut verwenden. Aber das ist ja das Verkehrte, die Folgen haben sich auch zur Genüge gezeigt.“

„Wie meinen Sie das, Herr Doktor?“

Radeners Gesicht wurde starr und unbeweglich, während in seinem Innern der Zorn aufstieg.

„Es ist einer der verhängnisvollsten Irrtümer unserer Zeit, daß wir in unseren Maschinen, Instrumenten, Chemikalien und Erkenntnissen einen Fortschritt erblicken. Maschinen und Instrumente, seien es Lokomotiven, Dampfschiffe, Meßwerkzeuge, Werkzeugmaschinen oder dergleichen, sind doch lediglich Diener des Menschen, sie sollen ihm dienen. Ich frage Sie: hat es einen Sinn, wenn die Diener immer vollkommener werden, der Herr aber derselbe bleibt, der er vor hundert und tausend Jahren war? Ist das Vernunft oder Unsinn? Und wenn man aus ziemlich triftigen Gründen annehmen muß, daß der Herr sogar ein wenig schlechter geworden ist als früher, um nicht zu sagen, daß er anfängt zu verkommen, während seine Diener immer vollkommener werden, dann ist es doch ein bißchen stark, von Fortschritten der Menschheit zu reden. Mit diesem Gefasel benebeln sich die Nationen bei den

Isolier-Preßteile
 aus
LONARIT
 für Elektrotechnik, Optik und Galanterie.

Kein Schwindmaß, keine Nacharbeit, gas- und säurebeständig, wasserfest sowie größte Isolierfähigkeit!

AKTIENGESELLSCHAFT MIX & GENEST
 Telephon- u. Telegraphen-Werke
 BERLIN-SCHÖNEBERG

JUR. GENS

Hygienisch einwandfrei

Verlangen Sie unsere Druckschrift.

FÜR UNBEGRENZTEN WELLENBEREICH

TELEFUNKON 3136

DER MEISTBEGEHRTE
RUNDFUNK-EMPFÄNGER
 FÜR WELLEN VON 250-600m
 250 MARK
 ZUSATZKASTEN FÜR WELLEN VON 1300-3000m
 45 MARK

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN
 GESELLSCHAFT FÜR DRAHTLOS
 TELEGRAPHIE-M-B-H
 BERLIN SW 11



Falls in Apotheken und Drogerien nicht erhältlich, direkte Zusendung ab Fabrik franko und portofrei für Mk. 1.50.
 Dr. R. Reiß, Rheumasan- und Lenicet-Fabrik, Berlin NW 87/Fu.

großen Tagungen, Festen und sonstigen Veranstaltungen. Es ist nichts wie eine elende Phrase. Wenn die Menschheit auch nur den zehnten Teil der Fortschritte gemacht hätte, die ihre Maschinen und Instrumente und wissenschaftlichen Methoden gemacht haben, dann können Sie versichert sein, daß die Welt heute einem Narrenhaus ein wenig unähnlicher sein würde."

Manfred hatte diese mit zurückgehaltenem und dennoch deutlich fühlbarem Zorn gesprochenen Worte mit steigendem Erstaunen angehört. Er mußte an vieles denken, was er im Laufe der Jahre in den großen industriellen Betrieben seines Bruders gesehen und gehört hatte, und er konnte nicht anders als Kadener innerlich recht geben.

"Ich möchte Sie gern widerlegen, Herr Doktor, denn was Sie da sagen, ist an sich entsetzlich, aber im Augenblick finde ich keine Widerlegung. Ich habe aber so ein leises Gefühl, als ob Sie der Menschheit doch in einem Punkte unrecht täten."

"Ja, ich tue ihr in einem Punkte unrecht, Ihr Gefühl täuscht Sie nicht. Ich tue ihr unrecht, weil ich die Gesamtheit für diesen Unstimm verantwortlich mache und damit gewissermaßen die Wissenschaftler und die Ingenieure als Mitschuldige, als die Pioniere einer falschen Idee hinstelle. Das wäre natürlich zu weit gegangen. Wie ich Ihnen schon sagte, denken diese Menschen zunächst gar nicht daran, was aus der Lösung der Probleme wird, die sie gefunden haben. Aber allmählich mußte ihnen doch ein Licht darüber aufgehen, daß Sie nicht am Fortschritt der Menschheit mitarbeiten, sondern ihr gut Teil dazu beitragen, die Menschheit zugrunde zu richten."

"Aber um Gottes willen, Herr Doktor, was Sie jetzt sagen ist ja schlimmer als alles andere!"

"Es ist nicht so schlimm wie die Wirklichkeit. Die ist viel schlimmer. Denken Sie doch einmal ganz klar und nüchtern! In den industriellen Großbetrieben, in welchen irgend etwas, sei es eine Schreibmaschine, sei es ein Auto, in Serien hergestellt wird, ist jeder einzelne Arbeiter doch nur ein Ersatz für den noch nicht erfundenen Motor, der gleichzeitig ein bißchen sehen kann. Er hat vor den Werkzeugmaschinen nur das voraus, daß er sehen kann, daß er die zu bearbeitenden Teile an bestimmte Stellen schaffen kann. Er ist doch kein Mensch mehr, wenn er arbeitet, sondern nur ein Automat. Halten Sie das für einen Fortschritt der Menschheit?"

"Nein, allerdings nicht. Aber nach seiner Arbeitszeit ist er doch sein freier Herr und kann gewissermaßen an dem inneren Menschen arbeiten."

"Ganz gewiß, das kann er. Wir wollen nun einmal überlegen, welche Möglichkeiten die Großstadt diesem Manne nach getaner Arbeit gibt, an dem inneren Menschen zu arbeiten. Sehen Sie sich zu diesem Zweck die Vergnügungsfstätten an, die zunächst einmal den Ermüdeten gleichsam wie ein Magnet anziehen. Was wird dort geboten? Ein Mann balanciert eine Leiter auf dem Kinn, oben auf der Leiter balanciert ein zweiter auf dem Kopf und bläst schlecht und falsch Trompete. Dann tritt einer auf, der sich von einem Auto überfahren läßt. Oder einer begießt sich mit Benzin, zündet sich an und springt in ein Wasserbassin. Was für eine unendliche geistige Anregung, welche ungeheuren Möglichkeiten, den inneren Menschen zu entwickeln, bieten sich beim Anblick dieser geistvollen und nützlichen Experimente!"

Manfred lächelte ein wenig und da Kadener eine kleine Pause machte, sagte er:

"Das ist zu schroff, Herr Doktor. Ich besuche ab und zu Varietevorstellungen sehr gern. Es gibt doch eine Reihe äußerst wichtiger Artisten und manchmal auch Vorführungen, die auch das Auge gefangen nehmen und immerhin einen ästhetischen Genuß bieten."

"Das leugne ich keinesfalls, das sind Ausnahmen. Die ganze Tendenz ist aber auf Mechanisierung oder, derber ausgedrückt, auf Verblöding eingestellt. Auf Mechanisierung, wenn geistlose Kraftakte gezeigt werden — auf Verblöding, wenn durch ein Riesenaufgebot luxuriös aufgeputzter menschlicher Marionetten unter ausgiebiger Verwendung von Scheinwerfern Knalleffekte erzielt werden sollen, hinter denen nichts steckt. Wenn eine mit einem halben Zentner Straußenfedern besetzte Frauensperson, mit Silberfitter und anderem Kram bedeckt, vor einem schwarzsamtenen Vorhang, von Scheinwerfern bis zur Unerträglichkeit beleuchtet, in majestätischen Schritten eine Treppe herunterkommt, kriegt das Publikum es heute schon fertig, zu klatschen. Mir wurde erzählt, daß ein Mann in einem Zirkus lebende Fische verschluckte und erbrach. Das Publikum applaudierte! Ist das nicht entsetzlich? Ist das nicht schon überhaupt das Ende? Was wird denn beklatscht? Eine Leistung? Eine Idee? Eine Tat? Nein! Beklatscht wird ein absolutes Nichts! Ein Scheinwerfer! Ein Kostüm! Ein erbrochener Fisch!"



Die Stuvkamp-Lebensfreude!

Die gegenwärtige Zeit stellt an jeden Menschen ganz besonders hohe Ansprüche. Die heutige Devise, geistige Frische und gesunder Körper, wird leider nur zu wenig beachtet. Wie Sie „müllern“ und „mensendiecken“ so müssen Sie auch „stuvkampen“.

Was bewirkt „stuvkampen“? Eine gute Funktion Ihrer inneren Organe, Leber, Galle, Nieren und Magen, eine Reinigung Ihres Blutes, einen gesunden Stoffwechsel.

Wie müssen Sie „stuvkampen“? Sie nehmen täglich eine Messerspitze „Stuvkamp-Salz“ in die erste Tasse Kaffee oder Tee.

Was kostet „stuvkampen“? Täglich 3 Pfg. Wo verschaffen Sie sich diese billige Lebensnotwendigkeit?

STUVKAMP-SALZ

erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt in folgenden Apotheken: **Simons-Apotheke**, Spandauer Straße 17; **Alexander-Apotheke**, Alexanderstraße 8; **Stein-Apotheke**, Rosenthaler Straße 61; **Germania-Apotheke**, Lothringer Straße 50; **Adler-Apotheke**, Reinickendorfer Straße 1; **Elefanten-Apotheke**, Leipziger Straße 74; **Apotheke zum goldenen Hirsch**, Lindenstraße 74; **Louisenstädtische Apotheke**, Köpenicker Straße 119; **Frankfurter Apotheke**, Frankfurter Allee 64; **Sonnen-Apotheke**, Große Frankfurter Straße 53; **Witte-Apotheke**, Potsdamer Straße 84a; **Minerva-Apotheke**, Bismarckstraße 31; **Apotheke am Hermanns-Platz 9**; **Elisabeth-Apotheke**, Weißensee, Berliner Allee 249; **Rathaus-Apotheke**, Schöneberg, Martin-Luther-Straße 72; **Kronen-Apotheke**, Steglitz, Schützenstraße 37.

Wo nicht erhältlich, wende man sich an die

Generalvertreter für Groß-Berlin:

Phönix-Handels-Gesellschaft m. b. H.

Berlin S 42, Prinzenstraße 8.

Der Welt bestes Radio-Krystall

NEUTRON
TRADE MARK

Verbürgt reinste
Konzertwirkung

„Und die Theater?“ fragte Manfred.
 „Theater, Bibliotheken und Konzerte sind heute leider keine Kulturfaktoren für breitere Volksschichten. Sie können es nicht sein — das ist ja eben das Tragische. Und wenn Sie hundert Theater in einer Großstadt errichten würden, in denen gute Stücke gespielt werden und der Eintrittspreis für jeden Menschen erschwinglich wäre, Sie würden damit nichts erreichen.“

„Aber warum denn nicht?“ fragte Manfred erschreckt.
 „Das will ich Ihnen sagen: Weil Menschen, die an ihrer Arbeit keine Befriedigung mehr finden können, deren Schöpferdrang auch in der primitivsten Form erstickt wird, nur noch für seelenlose, mechanische Vergnügungen und Zerstreuungen aufnahmefähig sind. Nur der Mensch, der seine Arbeit mit innerer Anteilnahme ausführt, der in seiner Arbeit den Ausdruck eines Gestaltungsdranges fühlt, den Sie schon im dreijährigen Kinde beobachten können, nur diesen Menschen zieht es zu den Erbauungen der Kunst. Nur dieser Mensch will auch denken.“

„Dann ist Ihre Weltanschauung der konsequente Pessimismus“, sagte Manfred leise.

„Nein — das ist sie nicht. Mein Weltbild ist pessimistisch, nicht meine Weltanschauung, aber das liegt nicht an mir. Ich habe Ihnen nicht Meinungen, sondern Tatsachen mitgeteilt, Sie können selbst darüber urteilen. Meine Weltanschauung ist optimistisch. Sie hat allerdings durch den Tod meines jüngsten Kindes einen Riß bekommen, der wohl auch bleiben wird. Aber ich nenne es schon optimistisch, wenn ich mit innerer Überzeugung heute sage, daß ich es nicht bereue, gelebt zu haben und daß ich es nicht sinnlos finde, weiterzuleben. Ich will nur mit dieser Welt des Zwecks und des Nutzens nichts zu tun haben. Nun verstehen Sie, weshalb ich meine Entdeckung oder, wenn man so sagen will, Erfindung, für mich behalte. Ich möchte nicht Zeuge sein, daß sie zum Ausschlagungsobjekt von Aktiengesellschaften gemacht wird, oder gar eines schönen Tages, was nicht ausgeschlossen wäre, zu Vernichtungszwecken mißbraucht wird.“

Durch Manfreds Gedanken zogen Radeners Worte. Die Ideen und Gesichtspunkte stürmten auf ihn ein. Sie waren ihm neu und fremdartig und er mußte sich erst zurechtfinden. — So trat eine kleine Pause ein, während welcher Manfred hin und her überlegte, wie er sich gegenüber Radener verhalten sollte. Eigentlich brauchte

er nichts von seiner Mission zu erzählen, nichts von den Plänen seines Bruders, denn er hatte ja gar nicht die Absicht, diese Pläne auszuführen. Er mußte aber mit der Möglichkeit rechnen, daß Radener den Namen seines Bruders erfuhr, und Radener kannte Willstad. In einer solchen Lage, wie jener, in welcher sich Manfred augenblicklich befand, pflegte er impulsiv und bisweilen ohne Überlegung zu handeln. Er wußte, daß er dabei nicht immer das Richtige traf, aber hier war ihm nicht bange davor, etwas verkehrt zu machen. Und so sagte er ganz unvermittelt:

„Herr Doktor — was halten Sie von mir?“
 Radener war über die Frage erstaunt.

„Wie kommen Sie denn plötzlich auf diese sonderbare Frage?“
 Manfred wurde ein wenig nervös. Es war nicht die Nervosität des Unbehagens, sondern die Nervosität, die den Menschen auch in den Augenblicken überfällt, wo er beginnt, sich das Herz zu erleichtern.

„Ich kam sofort mit Ihnen persönlich in Kontakt, Herr Doktor“, fuhr Manfred fort. „Vielleicht war das gegenseitig, ich glaube es, denn wir haben uns über Dinge unterhalten, die nicht auf der Oberfläche liegen. Sie haben sich mir zu erkennen gegeben. Ich möchte das Gleiche tun und ehrlich sein.“

„Sprechen Sie sich ruhig aus“, sagte Radener als Manfred jetzt stockte. „Ich bin wirklich nicht kleinlich. Ich habe genug gesehen und erlebt, um, wie ich glaube, auch für das Absonderlichste Verständnis aufbringen zu können.“

„Herr Doktor — mein Bruder ist Generaldirektor Wilhelm Otterberg, der Aufsichtsratsvorsitzende der Willstad-Aktien-Gesellschaft. — An der Seite dieses Bruders habe ich ein unerträgliches Leben geführt, denn er gehört zu dem Typ Menschen, den Sie als den seelenlosen bezeichnen. Er hatte für mich, für meine künstlerische und wissenschaftliche Veranlagung kein Verständnis. Die letzten Jahre waren geradezu eine Folter für mich. Mit einer kleinen Summe Geldes, die ich besitze, bin ich hierhergereist und habe alle Brücken mit meiner Familie abgebrochen.“

Radener sah Manfred Otterberg ruhig aber doch forschend an. Er betrachtete jetzt aufmerksam als vorher die Gesichtszüge Manfreds, konnte aber in diesen ernsten und so klaren blauen Augen kein Falsch finden. Das waren ehrliche Menschenaugen. Dieser Mann war ein Kind und hatte ein reines Herz. Radeners Gesichtsausdruck wurde weicher als er sagte:

Die Wiedergeburt der Schönheit!

RUNZELNBILDUNG — EINE FOLGE MANGELNDER HAUTFUNKTION

Es ist merkwürdig, daß das klassische Altertum und die alten Ägypter, die doch gewiß so etwas wie kosmetische Industrie kaum hatten, ihren Körper viel naturgemäßer, viel wirksamer und schönheitsfördernder pflegten wie wir heute.

Studieren wir die Hieroglyphen alt-ägyptischer Denkmäler, so stellen wir fest, daß es zur Zeit der bildschönen Königin Kleopatra ein geheimgehaltenes Mittel gab, das den Körper geschmeidig und frisch erhielt und eine geradezu zauberhaft anmutende Verjüngungswirkung auf verwelkte und runzlige Haut entfaltete.

Dieses Mittel, verbunden mit einer dem anatomischen Bau der Haut, den Hautporen, den Drüsen und den Nerven angepaßten Anwendungsmethode kommt in der **Hortiflor-Kosmetik** zum Ausdruck. Sie verbietet die Anwendung porenverschmierender Cremes, hautreizender Puder und Schminken und auslaugender Seifenwäsungen, durch die das Alter der Haut gefördert wird: Die oberste Epithelschicht der Haut verhornt und allmählich erstarrt die beim Sprechen, Lachen, Weinen, kurz, bei jeder Mimik entstehenden Falten. (Siehe Bild 1 und 2.) **Das Alter der Haut wird verhütet, verwelkte Haut wieder frisch und runzelnfrei gemacht durch die Hortiflor-Creme**, die nichts mit der sonst üblichen Kosmetik zu tun hat. Die Hortiflor-Creme beseitigt die Zirkulationsstörungen der Haut und hält die Hautfunktion in Ordnung, von der Schönheit, Gesundheit, ja unser Leben abhängt. (Siehe Bild 3 und 4.) Daher ist außer der Hortiflor-Creme mit ihrer klassischen Anwendungsmethode eine pflegende, nicht auslaugende **Hautreinigung** erforderlich, die durch die **Hortiflor-Seifen mit der Cremeachse** erzielt wird.



Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4

Unsere Haut ist dem prächtigsten Kleide vergleichbar. Mutter Natur hält es in Ordnung, bessert es aus, erneuert es ständig, läßt es atmen und verleiht ihm unendliche Schönheit. Wie viele, allzu viele nehmen an diesem Kleide der Schönheit durch schädliche Mittel frühzeitig Schaden.

Die Forschungen Prof. Keßners über Klimawirkung haben ergeben, daß die unbehinderte, insbesondere die angeregte Hautatmung, das geeignetste Mittel ist, um unser Blut und unser Gesamtbefinden zu bessern. Davon ausgehend, dient die Hortiflor-Kosmetik nur dem Zweck, schön zu sein und nicht bloß schön zu scheinen.

Die Konzertfängerin Fräulein Grete Kortzen schreibt uns:

„Durch Hortiflor-Kosmetik bekommt die Haut einen wunderbar zarten Schmeh. Auch der Duft Ihrer Hortiflor-Creme und -Seife ist köstlich.“

Unsere Ausführungen werden Sie überzeugt haben, daß die Hortiflor-Kosmetik einen soliden Aufbau besitzt. Uralte Erfahrungen und die neuesten Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung bilden in ihr ein harmonisches Ganze.

Dennoch bitten wir Sie, sich erst unser umfangreiches Beweismaterial, insbesondere die Gratisproben, laut auszuschnedigendem Gratisbezugschein kommen zu lassen. Einen Anfängerserfolg werden Sie schon nach einigen Tagen erzielt haben.

Hortiflor-Vertrieb G.m.b.H. Berlin 177 Alexandrinenstr. 26 Tel.: Denhoff 4735/4736

Sie abtrennen

Gratisbezugschein

In Briefumschlag mit einer Freimarkte versehen, einbinden an:
Hortiflor-Vertrieb G.m.b.H., Berlin 177, Alexandrinenstr. 26
 Senden Sie mir kostenlos und portofrei:

1. eine Gratisprobe Hortiflor-Creme,
2. eine Gratisprobe Hortiflor-Creme-Seife,
3. die Broschüre: „Die Wiedergeburt der Schönheit“

Name:

Wohnort:

Stimme:

Abesse deutlich mit Bleistift vermerken! — Es steht Ihnen auch frei, eine mit obigem Text versehene Postkarte zu benutzen.

„Ich kann mir jetzt alles denken, Herr Otterberg. Sie sollten so ein bißchen horchen, ob ich nicht gewillt bin, meine Erfindung zu verkaufen, oder wenigstens eine Lizenz darauf zu geben. Wenn ich damit ein gutes Werk tun könnte, seien Sie versichert, ich würde Ihnen helfen. Willst du schon alles mögliche bei mir versucht, aber ich habe prinzipiell abgelehnt.“

Manfred Otterberg atmete erleichtert auf.

„Gott sei Dank — mir fällt eine ziemliche Last vom Herzen, Herr Doktor. Es ist in der Tat ungefähr so, wie Sie sagen. Ich will keinen Druck auf Sie ausüben, aber ich muß Ihnen doch sagen, daß ich, im Falle eines Mißerfolges meiner Mission, nicht mehr nach Hause zurückkehren kann.“

Radener lächelte, ganz wenig, ein Lächeln, das rasch wieder verschwand.

„Lassen Sie es nur einen Mißerfolg sein, Herr Otterberg. Ich kann Ihnen im Augenblick ja nichts versprechen. Wir müssen uns in den nächsten Tagen noch etwas näher kennenlernen. Aber vielleicht bietet sich eine Möglichkeit für Sie, mein Mitarbeiter zu werden. Sie müssen mir nur eines nicht übelnehmen.“

Radener sah Manfred Otterberg fragend an.

„Und das ist?“ fragte Manfred.

„In die Geheimnisse meiner Erfindung möchte ich Sie nicht einweihen — um Ihre Willen nicht. Wer weiß, in welcher Zwangslage Sie geraten könnten, vielleicht müßten Sie auch ein anvertrautes Geheimnis preisgeben, das Schicksal ist so unergründlich, und wenn Sie kein Geheimnis mit sich herumtragen, kann das Schicksal Sie nicht in eine solche Zwickmühle bringen. Versuchen Sie mich nicht falsch, ich habe nicht das geringste Mißtrauen, ich rechne nur mit allen Möglichkeiten.“

Der Mensch kann doch einmal in die Lage kommen, zwischen einem Eide und seinem Gewissen wählen zu müssen. Manchmal muß er dann den Eid brechen. Das ist sehr schlimm. Also ist es schon besser, man leistet keinen Eid, wenn man es vermeiden kann. So ist es auch hier. Die Experimente werde ich Ihnen natürlich durchführen.“

Manfred war es, als wäre er aus der Finsternis, aus einem engen Kerker ans Licht gekommen. Es war das erste Mal seit langen Jahren, daß er sich unbefangen als freier und geachteter Mensch unter Menschen fühlte. Eine Last war ihm vom Herzen genommen — eine ungeheure Last. Einer inneren Bewegung folgend, reichte er Radener die Hand, die dieser auch ergriff und herzlich drückte.

In diesem Augenblick wurde die Tür langsam geöffnet. Hjördis stand auf der Schwelle und sah die beiden Männer an.

Während Radener noch Manfreds Hand hielt, wandte er sich zu seinem Töchterchen.

„Nun — was gibt es, Hjördis?“

Nach kurzem Zögern sagte Hjördis:

„Jens hat mich rübergeschickt.“

„Ja weshalb denn, mein Kind?“

„Ja, das Telephon geht. Jens ist am Telephon und schreit furchtbar. Er spricht mit Kopenhagen. Du müchtest gleich rüberkommen.“

Es durchfuhr Radener wie ein heißer Strom. Das Blut stieg ihm zum Kopf. Er ließ Manfreds Hand los und eilte an dem Observatorium hinüber nach seinem Wohnhaus.

*

Fortsetzung des Romans

als Funtpiel am Donnerstag, den 14. Januar, 8,30 Uhr, und im nächsten Heft.

Der Vorverkauf

für den großen

Gesinde-Kostüm-Ball

der Funk-Stunde A.G. am
21. Januar 1926 in den
Gesamträumen des Haupt-
restaurants Zoolog. Garten

hat begonnen

Beachten Sie die ausführliche Ankündigung
auf Seite 52 dieses Heftes

Hjördis vorbei aus
Wohnhaus.

Deutsches Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre
G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 noch
Oranienstr. 158

Wir haben keine Filialen!

Ein Posten solider

Dtsch. Perserteppiche

und Brücken

Größe	70 x 140 cm	M. 6.50
ca.	90 x 180 cm	M. 10.75
•	125 x 195 cm	M. 15.75
•	160 x 225 cm	M. 23.50
•	190 x 290 cm	M. 33.00
•	240 x 340 cm	M. 52.50
•	290 x 390 cm	M. 75.00

Blie Anzahl Teppiche
Diwan- und Tischdecken
mit Fehlern

Gardinen

pr. Fenster.

Klarer Tüll 3⁷⁵ 4⁶⁵ bis 16⁵⁰

Blamine 4³⁵ 7⁵⁰ 28⁵⁰

Bunt Madras 4⁷⁵ 6⁷⁵ 24.-

Halbstores weit unter
Preis!

Blamine mit 1⁹⁵ 2⁶⁵ 13⁵⁰

Klarer Tüll reiche 1⁵⁰ 3⁷⁵ 19⁵⁰

Tüllbettdecken 4⁷⁵ 7⁵⁰ 83⁵⁰

Madras-Stoffe
dunkelgründig, große Farbauswahl
180 cm breit 8.-, 4.75, 6.-.

ERSTKLASSIGE ERZEUGNISSE



Ica Aktiengesellschaft Dresden 108

Teppich
M. Lamm Fromm
& Vogel
Berlin
→ nur Potsdamer Str. 127



Das beliebt. u. verbreitetste Nähr- u. Kräftigungsmittel. Hergestellt a. edelstem Gerstenmalz. Erhältlich in Apotheken u. Drogeriegeschäften. Gebr. Paternmann, Teltow 28 a.

